

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achteitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Nr. 202

Während des Krieges müssen die Freibeilagen weglassen.
Hachenburg, Donnerstag, den 29. August 1918.

Während des Krieges müssen die Freibeilagen weglassen.

Hachenburg, Donnerstag, den 29. August 1918.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgepaletete Zeitspalte oder deren
Raum 20 Bfg., die Restzeitspalte 60 Bfg.

10. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

27. August. Schwere Kämpfe zwischen Arras und der Somme und beiderseits von Bapaume. Schwere Verluste des Gegners. Gefechtsstärke zwischen Somme und Oise beiderseits der Aisne. Feindliche Angriffe bei Chavignac und Soissons scheitern.

Der Gegenfeldzug.

In England und in Amerika beginnt man unruhig zu werden. Die sich häufenden Reden deutscher Staatsmänner scheinen die Führer des Angelsächsischen mit Verwunderung zu erfüllen. Sie sehen, daß man sich auf unserer Seite Mühe gibt, der zu Boden getretenen Vernunft in Hoffnungen und Berechnungen der Menschheit wieder zu verhelfen zu ihrem Rechte zu verhelfen, und ein Ende dieser Bemühungen muß ihnen wohl trotz der Kriegsgewalt ihrer Vorkriegsstaatlichkeit denkbar erscheinen. Mit einer einflussreichen Brutalität, die man bei ihnen ja von je her gewohnt ist, greifen sie deshalb zu den stärksten Mitteln. „Einmal totschlagen“ lautet die Losung, auf die sie sich diesseits wie jenseits des großen Wassers gegenüber den deutschen Friedensverleumdern offenbar geeinigt haben, und man muß ihnen schon zutrauen, daß sie auch diesem Gebiete erreichen werden, was sie wollen.

Den Anfang machte Lord Robert Cecil in London. Seine Solenne Rede läßt er gnädig als einen möglichen Schritt gelten, aber als einen Fortschritt auf dem Wege der Selbsterniedrigung Deutschlands, das nicht nur Belgien, sondern auch Venedig geloben und Garantien für die Zukunft geben müsse. Und seine Kolonien könne doch immerhin vielleicht einmal zurückbekommen — es sich durch moralische Besserung, durch Neuordnung seiner staatlichen Einrichtungen einer solchen mildernden Behandlung berechnen würdig erweisen sollte. Und wenn es jetzt von den Schreibern des Krieges rede, brauche man nach den Ursachen dieser für Deutschland neuartigen Gefährdungen nicht lange zu suchen: es ihm schlecht im Westen, da möchte es natürlich den einstellen, ehe es zur vollen Katastrophe komme. — überhaupt und im ganzen, nur ein voller Sieg über den Friedensbrecher könne zum Ziele führen, erst dann könne die Welt beruhigt aufatmen. Und die öffentliche Meinung in England hat, soweit man bis jetzt wenigstens wissen hat, gegen diesen Standpunkt nichts einzuwenden. Er sagt der „Observer“ z. B., erst einmal muß Belgien zurück sein, erst muß der letzte deutsche Soldat das Land verlassen haben, bevor wir auf irgendwelche Verhandlungen mit Deutschland eingehen können. Zunächst einmal muß für das Unrecht an Belgien bestraft werden. Dann wird sich das weitere finden. Und nochmals erhebt sich Cecil, von der Universität Oxford „gebeten“ — die Richter hinter den Kulissen sind mit Händen zu binden — seine Stimme: hier ist ein Krieg nicht zwischen zwei Völkern, sondern zwischen der Kulturwelt und denjenigen, welche die Grundrechte der Kultur verletzen haben und dafür gestraft werden müssen. — man müsse der Krieg bis zur Unterwerfung Deutschlands geführt werden, was indessen mit Vernichtung nicht bedeutend sei, aber doch auch nicht durch Verhandlungen erreicht werden könne. Maß-Vorbringen müsse sich an Frankreich zurückgegeben werden — und so weiter. Wir kennen die Weise und wir kennen den Text; daß die britischen Staatsmänner ihn jetzt wieder so öffentlich in die Welt hinausschreiben, darf als ein Beweis dafür gelten, daß sie zum mindesten vorzuziehen wollen. Woraus denn wohl auf unserer Seite die Schlusfolgerungen gezogen werden dürfen. — noch eine Nummer größer wird natürlich in Washington sein: wer hätte wohl aus dem Lande des Lynchertums ein anderes erwartet? Allen voran schwingt der berühmte Senator Lodge das Kriegsbeil gegen uns, aber Sterne zweiten Ranges kürzen sich gewaltig in Un-Ehre, wenn die Fahnen der Verbündeten in Berlin wehen, meint z. B. Herr Mac Lumber, habe man den so gewonnen, wie er gewonnen werden müsse. — Friedensschluß sei möglich, ehe die Deutschen sich auf Gnade und Ungnade ergeben und die Mörder der Welt ausgeliefert hätten. In dieser Tonart geht es und die Presse des Landes ist natürlich von Herzen mit. Nach solchen Reden, meint sie, sei ein einer deutschen Friedenspropaganda nicht mehr zu denken; jede deutsche Friedensoffensive werde dem all-gegenwärtigen Spott verfallen. Nun, wir werden ja zu überlegen haben, ob sich hinter dieser erkünstelten Spottlüge die Befürchtung verbirgt, daß die deutschen Reden doch nicht wirkungslos an den verheerenden Völkern vorbeigehen könnten, und ob wir nicht ein Erkenntnis unser weiteres Verhalten anpassen. Der sogenannte „Siegestauf“ der Entente an der Marne und an der Somme hat uns Verhältnisse drüber augenblicklich etwas die Köpfe aufgesteckt. Es wird auch wieder anders kommen; auf dem West-Sonnenstein zu solen. Jedenfalls dürfen

wir unsere Propagandatätigkeit nicht auf Eintagsstimmungen einstellen und wir glauben auch Grund zu der Annahme zu haben, daß unsere Regierung nicht daran denkt, sich das Geleit ihres Handelns von britisch-amerikanischen Schreibern diktieren zu lassen. Ihren Gegenfeldzug können wir natürlich nicht aufhalten, aber ebenso wenig werden wir uns durch ihn einschüchtern lassen. Die „Gewissenszentren der Welt“, von denen Dr. Solf gesprochen hat, müssen in Bewegung gehalten werden, wenn auch von neuen Friedensangeboten der Mittelmächte selbstverständlich vorerst nicht mehr die Rede sein kann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Über die Frage, ob und in welchem Umfange eine Abänderung der Banknotenüberzeugung aus öffentlichen Mitteln erfolgen kann, sind seit längerer Zeit vom Reichswirtschaftsamt Verhandlungen mit den Landesregierungen eingeleitet, die bisher nicht zum Abschluß geführt sind, da die Stellungnahme einer Reihe von Bundesstaaten noch aussteht. Aus diesem Grunde konnten Richtlinien für die Verteilung der aufzubringenden Geldmittel bislang nicht aufgestellt werden. Die Reichsleitung hat sich zu einer finanziellen Mitwirkung bei der Gewährung von Banknotenzuschüssen unter der Voraussetzung grundsätzlich bereit erklärt, daß auch die Bundesstaaten und Gemeinden sich ihrerseits an der wirtschaftlichen Hilfe entsprechend beteiligen.

Das Ausfuhrverbot für Flaschenweine, das während des Krieges von den süddeutschen weinerzeugenden Staaten für alle neutralen Staaten erlassen wurde, soll nun auch auf die deutschen Bundesstaaten ausgedehnt werden. Die Anregung geht von der kaiserlichen Regierung aus, die mit den süddeutschen Regierungen wie mit Preußen dieserhalb verhandelt. Wenn diese Nachricht zutrifft, so wäre in Norddeutschland bald kein Wein mehr zu haben. Nach einer anderen Quelle wird nicht über ein Weinabfuhrverbot, sondern über eine Weinpreisregelung verhandelt, die dem Bürger ein Er- machen soll.

Für die Frauenarbeit in der Steppe, die seit dem Frühjahr 1917 zugelassen ist und jetzt noch in größerem Umfange zugelassen werden soll, sind jetzt neue Beiträge aufgestellt worden. Der Hauptgrund der Organisation dieser Frauenarbeit ist die völlige Ausschaltung jeder privaten Vermittlungstätigkeit; Anwerbung, Vermittlung und Einstellung liegen ausschließlich bei dem vom Kriegsamt eingesetzten Stellen: Kriegsamtsstellen in der Heimat, Beauftragter des Kriegsamts und Referentin beim Beauftragten des Kriegsamts im besetzten Gebiet. Vertrag und Lohn sind einheitlich geregelt. Vor allem wird Wert auf die Meldung bisher noch nicht berufstätiger Frauen gelegt, damit nicht die Heimatswirtschaft eine Einbuße an Arbeitskräften erleide.

Polen.

Die polnisch-galizische Frage und alles was damit im Zusammenhange steht, wurde eingehend bei einer Zusammenkunft führender polnischer Männer in Krakau erörtert. Prinz Radziwill berichtete über seine Reise ins Hauptquartier, nach Wien und Berlin. Besonders aber wurde die galizische Frage eingehend besprochen. Als Ergebnis der Beratungen ist polnischen Blättern zufolge anzunehmen, daß die Aussprache zur Vereindeutlichung der Anschauungen aller Anwesenden sowohl über die jetzige Lage als auch über die nächsten Aufgaben, die die polnische Regierung in Warschau und der Völkensklub in Wien erwarten, geführt hat. Wie weiter verlautet, sollen die Ausführungen des Prinzen Radziwill die Befürchtungen, die betreffs einlang Fragen gehegt wurden, gänzlich beseitigt haben. Die Beratungen sollen fortgesetzt werden.

Finnland.

Die seit einiger Zeit unterbrochenen russisch-finnischen Friedensverhandlungen sollen in den nächsten Tagen auf Grund folgender russischer Vorschläge wieder aufgenommen werden: Rußland ist bereit, gewisse Teile Russisch-Kareliens an Finnland abzutreten, unter der Bedingung, daß ein entsprechendes Gebiet im südöstlichen Karelien Rußland überlassen wird. Finnland hat an Rußland für die eroberten Festungen und das erbeutete Kriegsmaterial volle Entschädigung zu zahlen und muß einen Anteil der russischen Ausgaben im Weltkrieg übernehmen.

Frankreich.

Die Einmischung des Verbandes in Rußland findet bei den Kameraden der Linken immer heftiger Widerspruch. Man ist entrüstet, daß ohne Befragung der parlamentarischen Ausschüsse die Vereinbarungen zwischen Clemenceau, Lloyd George und Lansing zustande gekommen sind. Die Verbandsphrase vom Selbstbestimmungsrecht der Völker, so meint der „Populaire“, erscheint angelehnt der Vorgänge in Rußland in feilhaftem Lichte. Die Regierung wird über die neuen Döner, die Frankreich wegen des russischen Abenteurers bringen muß, Rechenschaft ablegen müssen.

Schweden.

Die für den 8. September geplante internationale Kirchenkonferenz in Upsala ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Eine große Zahl kirchlicher Verbände der neutralen und kriegführenden Länder hatte ihre Teilnahme zugesagt. Wie aus den Erklärungen der Kirchenbehörden hervorgeht, findet die Erklärung statt, weil die Verhandlungsmächte die Basis für die Teilnehmer aus ihren Ländern verweigern.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 27. Aug. Nach Meldungen hiesiger Blätter ist auf einen Abschluß des Berliner Zusatzvertrages in nächster Zeit noch nicht zu rechnen.

Berlin, 27. Aug. Der neue türkische Botschafter am Berliner Hofe, Kassaat Pascha, ist heute mittag hier eingetroffen.

München, 27. Aug. Hier ist vor einigen Tagen eine deutsch-merikanische Gesellschaft gegründet worden, die in Berlin, Danzig, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg und Leipzig Zweigstellen errichten will.

München, 27. Aug. Kronprinz Rupprecht erhielt anlässlich seiner Verlobung sehr herzliche Glückwunschtelegramme vom deutschen Kaiser, von der Kaiserin, ferner von vielen Fürstlichkeiten und vom Reichskanzler Grafen Hertling.

Bukarest, 27. Aug. Vertreter des beharabischen Großgrundbesitzes haben dem Ministerpräsidenten Marghiloman eine ausführliche Denkschrift über die Landfrage Beharabens überreicht. Die Denkschrift schildert die wirtschaftliche Anarchie, die vorerst mit der diesjährigen Missernte, alle Wirtschaft in Beharabien zerstört und das Land mit Hungernot bedroht.

Die Tschecho-Slowaken in Not.

Englische Diferute nach Japan.

Stockholm, 27. August.

Es behauptet sich, daß die Tschecho-Slowaken bei Hiko-Inseki geschlagen worden sind und daß die Stadt von dem Bolschewik eingenommen wurde. Große Mengen Kriegsgerät wurden erbeutet. Die Verluste der Tschecho-Slowaken sind sehr groß.

Das zunächst von Moskau verbreitete Gerücht vom Siege der Sowjettruppen wird also von neutraler Seite bestritten. Das beste Zeugnis aber kommt aus England. Die Schweizer Blätter berichten, haben die aus Ostasien kommenden Nachrichten in England große Bestürzung erregt, um so mehr, als die Niederlage am Ussuri erfolgte, als gerade die „Hilfsaktion“ des Verbandes eingeleitet hatte. Inzwischen haben die Bolschewiki, wie das oben stehende Telegramm zeigt, weitere Fortschritte gemacht.

„Ergreifende Zwischenfälle.“

Der Londoner „Daily Telegraph“ schreibt in einem niedergeschlagenen Leitartikel, der Krieg weist wenig ergreifendere Zwischenfälle auf, als die entsetzliche Tapferkeit, mit der sich das Volk des verhältnismäßig kleinen Landes Böhmen in den Kampf warf, entschlossen, lieber unterzugehen, als sich der deutschen und österreichischen Herrschaft zu unterwerfen. Jetzt ist die Lage der Tschecho-Slowaken von so schweren Gefahren umgeben, daß ihre Lage beinahe hoffnungslos erscheint. Wir können deshalb unsere Operationen unumgänglich auf das Ostende der sibirischen Bahn beschränken, müssen vielmehr den Tschecho-Slowaken wehlich vom Biala-See Hilfe bringen, womöglich ihre Wolgafont verstärken. Aber nur eine Nacht kann wirksame Hilfe leisten, Japan muß freie Hand bekommen. Zunächst ist, wie das Blatt weiter zu berichten weiß, eine aus allen Waffen gebildete kanadische Brigade nach Sibirien entsandt worden.

Sturz der neuen sibirischen Regierung.

Nach Meldungen aus Cherdin ist die kürzlich in Omsk unter der Ministerpräsidentenschaft Berwer eingeleitete Regierung von tschecho-slowakischen Truppen wieder gestürzt worden. Ihre Absetzung erfolgte mit der Begründung, daß die Regierung Generalis Rowrat für Sibirien vollständig genüge.

Abbau der Kriegsgewinne.

(Ein Zwiegespräch.)

Krieger: Sind wir uns, vom vorigen Male, noch darüber einig, daß die Herrschaft der Kriegsgewinner, auf die unsere Zustände in Deutschland jetzt offenbar zusehern, vom Abel wäre? Oder hast du dich inzwischen wieder eines besseren besonnen?

Kriegsgewinner: Durchaus nicht. Ich habe im Gegenteil über deine Vorhaltungen nachgedacht und sehe nun selbst manches in viel weniger harmlosem Licht als es mir bis dahin erschienen war. Ich will für die Kriegsgewinner im ganzen und für den Einfluß, der von ihnen ausgeht, kein gutes Wort weiter einlegen, aber soviel glaube ich doch sagen zu dürfen: wenn die berufenen Stellen erst einmal ernst machen werden mit der Bekämpfung der Gefahren, die du mir geseigt hast, so werden sie auch in unseren Reihen, neben starker Gegnerschaft selbstverständlich, manchen Helfer finden. Denn wir sind doch schließlich Kinder unseres Volkes aelbieden und können unendlich

germanig betete nieder, wenn soziologen dessen Seelenheil bedroht ist. Aber wie denkst du dir die Sache, wo soll Hand angelegt werden, wer soll es machen — was ist zu tun?

Krieger: Das ist allerdings leichter gefragt als beantwortet. Wie oft haben wir nicht schon Versuche gesehen, dem übermächtigen Anwachsen des Kapitalismus in den Weg zu treten, und der Erfolg spottete aller Bemühungen der Gesetzgebung! Denke nur an die Bekämpfung des Warenhauswesens, der fortschreitenden Konzentration des Bankwesens auf Kosten der kleinen und mittleren Betriebe, an den Schuss des Handwerks gegen die zunehmende Industrialisierung und Mechanisierung der Werkstätten — alles mehr oder weniger verlorene Liebesmühe. Wer der modernen Entwicklung, die nun einmal nach Zusammenfassung der Kräfte drängt, nicht gewachsen ist, muß eben leistungsfähigeren Arbeitsformen Platz machen; dieses Gesetz läßt sich nur zum Schaden unserer gesamten Wirtschaft und Kulturposition außer Kraft setzen, und das könnten wir natürlich nach diesen ungeheuren Kriegsverlusten noch ungleich weniger als je zuvor verantworten. Aber in unserem Falle handelt es sich um eine durch und durch ungelände, um eine nur durch Ausnahmeverhältnisse begründete künstliche Entwicklung, die unbedingt gestoppt werden muß, soll nicht unter ihrem vergiftenden Bestrauchen unser vielgestaltiges, farbenreiches, gesegnetes deutsches Volksleben verdorren. Dazu gibt es keinen anderen Weg als diesem Einfluß, den man bekämpfen will, die Quellen abgraben, aus denen er stammt. Der Staat hat es gegeben, der Staat muß es wieder nehmen. Mit der Kriegsgewinnsteuer, wie wir sie bisher kennengelernt haben, wird allerdings nichts erreicht werden. Der Reichstag war es wohl, der den Einfall hatte, sie so auszubauen, daß jeder von ihr getroffen wurde, der in den letzten Jahren einen gewissen Mindestbetrag über sein bisheriges Vermögen hinaus dazuerdient oder gar nur erpact hatte. Um so vorzichtiger mußten die Steuerläge bemessen werden und der eigentliche, der richtige Kriegsgewinnler konnte sich ins Fröhliche lachen: was scherte es ihm, wenn ein paar tausend Mark mehr oder weniger von seinen Millioneinnahmen in den Steuerfädel wanderten! Unter einer wirklichen Kriegsgewinnsteuer hat das Volk wenigstens sich ganz etwas anderes vorgestellt, und nur wenn man sie als eine direkte, ganz unverblümt ausgesprochene Sondersteuer ausgestaltet, wird sie über den nächsten fiskalischen Erfolg hinaus soziale Wirkungen zeitigen, die den notwendigen Ausgleich unter den verschiedenen Gesellschaftsklassen wieder anbahnen könnte. Vermögensveränderungen, die sich unter einer bestimmten Grenze halten, etwa bis zu hundert- oder zweihunderttausend Mark, kommen für diese Sondersteuer überhaupt nicht in Betracht. An ihnen bestand für den Staat schon vor dem Kriege lediglich ein steuerliches Interesse, und damit ist es jetzt nicht anders. Wenn aber ein Grundvermögen von hunderttausend Mark sich im Kriege um das drei- oder zehn- oder gar hundert- und tausendfache vermehrt hat — und Kenner behaupten, daß diese Annahmen hinter der Wirklichkeit durchaus noch zurückbleiben — dann haben wir es mit Kriegsgewinnen zu tun, die einen gehörigen Abbau nicht nur vertragen, sondern direkt herausfordern. Wird doch von Fällen berichtet, in denen Leute, die bis dahin nichts besaßen, jetzt 30 Millionen und mehr ihr Eigentum nennen. Selt man ihnen mit den bisherigen Kriegsteuergesetzen zuliebe, so bleiben ihnen immer noch, abgesehen von den Annummen, die sie verschwenden, verstecken oder sonst in unangreifbarer Form anlegen können, gut ein Duzend Millionen. Kann etwas ernstliches dagegen eingewendet werden, wenn gefordert wird, daß ihnen höchstens zwei Millionen belassen, die übrigen dagegen der Reichskasse wieder zugeführt werden? Man müßte also aufhören, den Kriegsgewinnern mit gewöhnlichen Steuerzählern über einen Kamm zu scheren, sondern den Grundsatz aufstellen: wer im Kriege sein Vermögen um ein Drittel oder, wenn das noch nicht ausreichend erscheinen sollte, um ein Viertel vergrößert hat,

zählt, sofern dieser Zuwachs einen bestimmten Mindestbetrag — etwa 100 000 Mark — überschreitet, neben den allgemeinen Kriegsteuern eine kräftige Sonderabgabe, deren Ausgestaltung im einzelnen natürlich Sache der Gesetzgebung ist. Sie muß aber fest zugreifen, wobei ihr ja England und die Vereinigten Staaten als Muster dienen können. Hier muß das sonst übliche Verhältnis umgekehrt werden: nicht ein geringer Prozentsatz, 6 oder 10 oder selbst 20, gebührt dem Staat, die Hauptmasse dagegen verbleibt dem Steuerpflichtigen, sondern dieser darf nur behalten, was im allgemeinen der Staat für sich in Anspruch zu nehmen pflegt, der Hauptstoß des Kriegsgewinns dagegen muß zur Reichskasse zurückkehren. Nur eine solche Radikalkur kann die unnatürliche Entwicklung der Kriegszeit aufhalten, kann die weit über Gebühr zurückgedrängten gesunden Volkskräfte wieder zur Geltung bringen und die minderwertigen Elemente im Staatsleben wieder auf den Platz verweisen, der ihnen gebührt. Wir bekommen sonst eine auf den Kopf gestellte Parodie, die beim ersten Windstoß der Geschichte umkippt und das Deutsche Reich unter sich begräbt, für das unsere Väter gekämpft und geblutet und für das wir selbst jetzt die unerhörtesten Opfer gebracht haben. Wir müssen nach dem äußeren auch den inneren Frieden von neuem sichern, und das kann nicht anders geschehen, als daß wir den Kriegsgewinnern — den Krieg erklären. Auch jetzt noch einverstanden mit mir?

Kriegsgewinner: Ich muß wohl, wenn auch natürlich nicht mit Bausen und Trompeten, wie Ihr Kriegsteilnehmer, die während des Krieges mehr verloren, als gewonnen haben. Aber was recht und billig ist, werde ich jedenfalls ruhig über mich ergehen lassen und ich bin überzeugt, daß gleich mir noch viele andere Kriegsmillionäre denken und handeln werden.

Jeder Deutsche wird, wenn er nicht selbst Kriegsgewinner ist, den vorstehenden Ausführungen des Kriegers zustimmen. Zweifel aber werden hier und da aufstauen, ob es wirklich viele Kriegsgewinner gibt, die so verhältnismäßig selbstlos denken. Unter dem Zwange der Gesetzgebung aber würden sich schließlich alle mehr oder weniger freiwillig zu solchem Idealismus bekehren müssen.

Vom Tage.

Zu der in Holland in letzter Zeit öfter aufgeworfenen Frage, ob die Verbandsmächte das Problem des Völkerbundes mit so großer Aufrichtigkeit behandelt haben, daß Deutschland darüber in Erwägungen eintreten kann, bemerkt die Ulrechter Tageszeitung „De Stichtche Courant“: „Sobald England sich zum Entschluß durchdringt, Irland als selbständigen englischen Bundesstaat in den Völkerbund aufzunehmen, wird Deutschland dies vielleicht zum Anlaß nehmen, Staaten, von denen der Verband angibt, daß sie durch Deutschland unterdrückt werden, als selbständige Staatskörper in den Völkerbund eintreten zu lassen.“ — Das Blatt paßt einmal den Sitter bei den Hörnern, und man darf auf die englische Antwort, die ja auch Indien, Ägypten, Südafrika umfassen müßte, gespannt sein.

In dem Werke „Grundgesetze des Krieges“, das der heutige Generalissimus der Verbandsmächte, Marshall Foch, verfaßt hat, finden sich zwei Stellen, die die wahren Anschauungen kennzeichnen, die Foch vom Kriege 1870/71 und dem Durenkriege hatte. Da heißt es:

„Auch der Krieg 1870/71 ist von der französischen Regierung aus dynastischem Interesse unternommen worden, um eine wankende Macht durch einen vermutlich leicht zu erreichenden Sieg zu befestigen.“

„Wer hat England in den Krieg gegen die Duren getrieben? Sicherlich nicht die Königin, sondern die Kaufleute der City. Der Handel folgt dem Krieg, sagt der Engländer als gewohnter Geschäftsman.“

Nichts kennzeichnet die ganze Verlogenheit des vom Verbände geltend gemachten Kriegsgrundes besser, als diese Bekenntnisse ihres eigenen Generalissimus, die jetzt zur rechten Zeit ausgearaben werden.

Der Traum in Feindesland.

Roman von Justus Schoenthal.

33) Nachdruck verboten.

Sie können mir vielleicht früher helfen, als Sie und ich ahnen. Wenn Sie mir einen Dienst erweisen wollen, so achten Sie bei Durchsicht der holländischen Post darauf, ob Angriffe auf mich darin enthalten sind. Wissen Sie, fuhr er unbefangen fort, als er des anderen Bestürzung bemerkte, durch meine Abweisung des „Telegraaf“-Berichtserstatters habe ich mir wohl Feinde gemacht. Ich besorge beinahe: es ist jetzt schon eine Verschwörung wider mich im Gange.

Der Darmiger klapperte vernehmlich mit Tellern und Gläsern. Erst jetzt bemerkten sie, daß im Raum fast alle Lichter gelöscht worden waren. Die Zeit, da man bis zur Morgendämmerung im Klub sitzen konnte, war vorbei. Draußen war Krieg, und im Innern wurden die Klubs allmählich früher geschlossen. Sie waren fast die letzten im Barraum.

Als sie sich trennten, hatte zwar Longford nichts von Lady Edith erfahren, aber dafür die Überzeugung erlangt, wieder einen gewaltigen Schritt vorwärts gekommen zu sein.

Und Atterley stürzte freudig bewegt die Treppen zu seinem Heim empor. Den Brief an Lord Southcliffe schickte er nicht ab; aber den Werbeauftrag von Lord Derby, der noch unverändert samt seiner eigenen Anschrift auf dem Schreibtisch lag, riß er in tausend kleine Fetzen entzwei. Neuer Lebensdrang quoll in ihm auf.

10. Kapitel.

Zwei Briefe.

Seit einer Stunde sah er und wartete... Warte. Es war zum Verzweifeln. Er sprang auf und holte sich Feuer. Seine Stummelpfeife war schon zum dritten Male kaltgebrannt.

Er hatte gewußt, er werde um seinen Kopf spielen, aber doch wenigstens anders, als er's jetzt tun mußte. Sein Leben war ihm sicherlich nicht mehr wert gewesen, als das der Millionen Kameraden, die auf den Schlachtfeldern Belgiens, Frankreichs, in Galizien, Polen und Kurland, in Serbien und in den Dardanellen bluteten und weiter bluten würden... Jetzt sah er im Geiste,

wie die alte erregens von Wronnert den Sammler fräufelte und in ihrer kühlen Art den „Fall Longford“ mit den Worten abtat:

„Schade um den Jungen! Habe ihn noch vor den Weibern gewarnt... Wie sagt der Dichter? „Schöner Aufwand schmähtlich vertan?“... Schade, schade um den Jungen!“

„Blui Teufel, das war ein ruhmloses Ende! Es war aber auch zu töricht! Gerade, da er sozusagen an der lauterer Quelle saß und den Vorn nur auszu-schöpfen brauchte, mußte er sich selbst die Larve vom Antlitz reißen...“

Er stampfte mit dem gesunden Fuße auf und versuchte sich dadurch abzulenken, daß er die grausamsten Flüche auf Englisch formte.

Dann ließ er sich wieder in dem atmofischen Grob-vaterstuhl nieder und ging mit sich zu Rate.

Eigentlich — bei Gott — die Sache war gar nicht so ungeschickt eingefädelt. Es war wohl noch das Klügste, was er tun konnte, wohl die einzige Möglichkeit, sich mit ein paar blauen Flecken und leichten Schrammen aus der unangenehmen Klemme zu ziehen.

Er schloß die Schreibtischklappe auf und entnahm ihr seine Briefmappe. Ein Druck auf das Geheimschloß, und ein Schlüsselloch ward sichtbar, in das ein sonderbar geformter, barlloser Schlüssel mit dreieckigem Schaft paßte... Er mußte den Entwurf nochmals überlesen.

„Mladny.“

Durch einen Boten sende ich Ihnen diesen Brief. Ich bitte Sie, demselben auch Ihre Antwort anvertrauen zu wollen.

Mladny, ich bin gestern im Groll von Ihnen geschieden. Aber Sie wissen selbst, daß man Ihnen nicht böse sein kann. Ich Ihnen am allerwenigsten.

Ich bin seelisch noch zu sehr erwidert von alledem, was gestern auf mich einstürzte. Meine Gedanken wollen sich nur schwer zur Klarheit formen lassen... Ich weiß nur eines, Mladny, ich habe Sie über alle Maßen lieb.

Und wenn ich mir die Freiheit nehme, Ihnen dies zu gestehen, so tue ich dies in dem Glauben, daß für Sie diese Gefühle schon seit Tagen kein Geheimnis mehr sind. Sie müßten nicht die geistig hochbedeutende Frau sein, als die ich Sie schätze, wenn Sie nicht vom ersten Tage an, von der ersten Stunde unseres Beisammenseins bemerkt hätten, wie unendlich mich Ihr feinstes Wesen, Ihre

Eine Postkassette Lord Georges an den Frauenkongress der Verbandsländer in Paris enthält u. a. folgende Stelle: „In der Vergangenheit habe ich sagen hören, Frauen eigneten sich nicht für den Stimmzettel, weil sie zu schwach wären, wenn es gilt, die Ziele eines großen Krieges zu verteidigen und seine Anstrengungen zu ertragen, aber meine Erfahrungen haben mich in der Überzeugung bestärkt, daß die Frauen vollkommen verstehen, worum es sich in diesem Kriege handelt. Für sie ist dieser Krieg ein Kreuzweg für Recht und Gerechtigkeit, sie denken nicht daran, Frieden zu schließen, ehe die Verbände es unmöglich gemacht haben, daß ein neuer Ausbruch roher Gewalt die Menschheit beunruhigt.“ Nun macht Lord George, nachdem er die Männer des Erbbaus gegen Deutschland aufbeboten hat, auch noch die Frauen mobil, indem er ihnen mit — dem Stimmzettel winkt.

Der Zeitungsleser im Kriege.

Wandlungen des Geschmacks.

Vier Kriegsjahre sind dahingegangen. In dieser Zeit hat nicht nur die Presse, sondern auch der Zeitungsleser mannigfache bemerkenswerte Wandlungen durchgemacht. In der Sturmflut der Begeisterung, die der Kriegserklärung gefolgt ist, fühlte sich der Zeitungsleser unbeschwert noch irgendwelchen anderen Vordängen des öffentlichen Lebens Interesse abzugewinnen. Vom Kriege und vom Kriege wollte er hören; um Gnade vor den Augen des Lesers zu finden, mußte die Zeitung völlig vom Kriege erfüllt sein, und die Nachrichten von Kriegsschauplätze wurden so heiß begehrt, daß man gar nicht mehr das Eintreffen der Morgen-, Mittag- und Abendblätter abwarten konnte. Es könnte niemals die ungeheure Spannung dieser ersten Kriegstage vergehen! In Millionen von Fremden wurden die eingelaufenen Depeschen sofort gelesen, gedruckt und in die Volksmenge hineingeschleudert, um diese Heißhunger zu genügen. Selbst das Feuilleton in Zeitungen, ein sonst in der Politik kaum berührter Bereich, stand nun ganz unter dem Zeichen des Krieges. Zahlreiche Romane mußten abgebrochen werden, da die „spannende“ Handlung den gewaltigen Ereignissen der Geschichte gegenüber völlig verblödete, die Leser nicht mehr zu fesseln vermochte. Kriegsschauplätze noch zu wenig geeignet hatte, um die Phantasie der Erzähler auszureizen zu befruchten; und auch der fruchtbarste Autor brauchte schließlich einige Wochen, um einen Roman zu entwerfen und niederschreiben. Eine Flut von Kriegsgedichten überschwemmte die Presse, von denen allerdings nur wenige den hohen Ansprüchen edelsten Kunstempfindens genügten, sie zeugten aber von der glühenden Vaterlandsliebe der jüngsten Dichter, wie von der hohen geistigerfähigkeit des deutschen Volkes. Völlig unbekannt war die Veröffentlichung von Übersetzungen englischer, französischer und russischer Romane — ja, das geistige Empfinden der Leser wandte sich gegen Werke jeder Art, die nicht dem deutschen Geiste entsprossen waren.

Die Zeitungen, weit davon entfernt, sich zum Schaden des Lesers machen zu wollen, mußten sich doch dieser berechtigten, durch die politischen Ereignisse bedingten Stimmung ihres Publikums anpassen; neben Kriegsdepeschen erschienen Schilderungen der Kriegsschauplätze, Aufzüge militärischer Mitarbeiter, echte und dichtete Feldpostbriefe, Kriegsskizzen und Romane, auch Schützengraben-Sumoressen und Kriegsstimmungen bildeten aus der Heimat — bis diese Hochflut durch die gezielte Beschränkung des Papierverbrauchs eingebremst wurde.

Allmählich machte die laute Kriegs- und Stimmungsgeisterung einer ruhigen tiefen Stimmung Platz. Tausende von Familien hatten liebe Angehörige im Feld verloren, den großen militärischen Erfolgen waren politische Kämpfe im Innern gefolgt, Versorgungs- und Ernährungschwierigkeiten machten sich mehr und mehr geltend, und immer fühlbarer wurde der Not der Zeit. Mit dem Wachsen der Kriege-

geisterung wie körperliche Schönheit in Mann geschlagen. Ich glaube, daß Sie längst wissen, was und wie ich Sie fühle.

Ich brauche Ihnen kein Loblied über Ihre persönlichen Werte zu singen. Sie haben das alles wohl oft gehört. Mit platten Alltäglichkeiten möchte ich Sie nicht chonen.

Und wenn Sie wirklich noch im Zweifel über meine Befühle sein konnten, so hätte Sie die Stunde ge-

schend gemacht, die Stunde, da — ich schäme mich es frank heraus zu sagen — der Vulkan meiner Gefühle den Eisblock meines Verstandes in seinen Feuern bog.

Und da Mladny leider in diesem Augenblick, vornehmlich durch eine unbedachte, aber harmlose Äußerung von einer Vermutung auszusprechen, die ich als britischer Offizier nicht zu ertragen imstande war, konnte ich zu mehr lebhaften Bedauern nicht mehr aussprechen, was mir Herz antieft bewegt, und muß nun in diese Sätze mich was ich gestern noch mit drei kurzen Worten hätte und fragen lassen.

Mladny, es wird vielleicht vermessen, vielleicht geschickt klingen... aber ich habe die Überzeugung gewonnen, daß Ihnen die Gefühle, die ich für Sie nicht gleichgültig geblieben sind. Ja, die Küsse, die selbigen auf meinen Lippen brannten, ließen mich glauben, als könnten Mladny diese Gefühle erwidern.

Mladny, ich kann keine schönen Worte machen, ich kein Dichter, sondern ein Mann der Tat. Ich weiß, ich der Ehre einer Dame, was ich der eigenen schuldig bin. Ein Mann wie ich bleibt nicht auf dem Wege stehen. Man bricht nicht einen Edelstein aus der Krone, solange die ganze Krone noch zu erstrahlen. Und darum kenne ich keine andern Folgen der trost abschließenden Mißklang herrlichen Stunde des Tages, als die zwei Fragen, die den Zweck dieses bilden:

Wollen Sie meine Frau werden?

Darf ich bei Ihrem Vater um Ihre Hand anhalten? — Ich möchte diese Frage aber nicht aussprechen, noch einiger persönlicher Einzelheiten Erwähnung zu haben.

Fortsetzung folgt.

Hagenburg, 29 August.

3 Königl. Schöffengericht Hagenburg (Sitzung vom 28. August). Mit den Worten "Wann Sie sich nicht wegmachen, sind Sie gleich eine Leiche und dort werden Sie beerdigt", trat der beim Holzdiebstahl von dem Vorposten Groß angegriffene Bergmann Wilhelm J. von Rißer dem Beamten entgegen und bedrohte denselben mit erhobener Wg. Deshalb hatte sich J. vor dem Schöffengericht zu verantworten und erhielt eine Geldstrafe von 25 Mark oder für je 5 M. 1 Tag Gefängnis nebst Kostenstrafe subdit.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde dem aufsichtsführenden Richter beim Königl. Amtsgericht Hagenburg, Herrn Amtsgerichtsrat Birkenhagen, Allerhöchst verliehen.

Mittelharter, 29. Aug. Dem Kanonier Karl Thiel im Feldartillerie-Regiment Nr. 27, Sohn des Landwirts Heinrich Thiel dahier, wurde für hervorragende Tapferkeit im Westen das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 28. Aug. Bisher sind in den Sammelbezirken des Oberwesterwaldkreises etwa 800 Zentner Laubheu verladen worden. — Am Samstag konnten zwei Waggon Vogelbeeren, die im Bezirk Marienberg gesammelt worden sind, abgehen. Auch mit anderem haben die Schulkinder des ganzen Oberwesterwaldkreises unter der tatkräftigen Leitung der Herren Lehrer bisher schöne Erfolge erzielt. — Der Musikleiter Josef Störter, Sohn des Müllers Viktor Störter in Stodum, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse unter Ernennung zum Gefreiten ausgezeichnet.

Wissen, 28. Aug. Einen geistlichen Fund machte ein hiesiger Einwohner. Als er am vergangenen Sonntag in den Fürstlich-Pöpsfeldschen Waldungen Pilze suchte, stieß er an einer verborgenen Stelle auf zwei Leichen, und zwar die eines älteren Mannes sowie eines jüngeren Mädchens. Die Leiche des Mannes hing an einem Baume, während die des Mädchens mit durchschnittenem Halse vor dem Baume am Boden lag und neben ihr noch ein mit Blut bestreutes Messer. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um zwei in Wissen wohnhafte, aber seit März dieses Jahres vermisste Personen. Was die beiden in den Tod getrieben hat, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Rah und Fern.

O Todbringende Spielerei. Auf seltsame Weise ist in einer Malsfabrik in Köthen eine Arbeiterin ums Leben gekommen. Beim Einwerfen von Gerste in den schloßartigen Schacht, welcher das oberste Stockwerk mit dem darunter liegenden verbindet, meinte sie zu ihren Mitarbeiterinnen, es müsse lustig sein, einmal mit dem Korn zusammen eine Rutschpartie nach unten zu machen. Trotz Warnens führte sie den sonderbaren Einfall auch aus, verlor dabei aber vollständig in dem Getreidehaufen am anderen Ende und war bereits erstickt, als nach ihr gesucht wurde.

O Schließung von Hotels in Garzburg. Die Schließung von drei der größten Hotels in Bad Garzburg ist verfügt worden. Am 31. August müssen der "Garzburger Hof", Schmellers Hotel und das Balasthotel "Kaiserhof" ihren Betrieb schließen. Ferner steht noch die Schließung dreier anderer Hotels bevor. Die Maßnahme ist erfolgt, weil die Inhaber der Hotels in mehreren Fällen gegen die Kriegsverordnungen, insbesondere gegen die Schleichhandelsverordnung, verstoßen haben sollen. In einem Falle sollen auch geheime Schlächlungen vorgekommen sein.

O Wie hohe Preise gemacht werden. In Uwea steht eine Reihe von Verlonen der Bestrafung entgegen. Es sind dies der Landmann Hans Oldenburg, der Males Artur Scheel, der Gärtner Friedrich Ahrens und die Ehefrau Anna Thonn. Oldenburg hatte elf Sentner Roggen nach hier gebracht und diesen an Scheel zum Preise von 18 Pfennig für das Pfund verkauft. Scheel verkaufte das Getreide für 1 Mark das Pfund an Ahrens und dieser für 1,20 Mark an Frau Thonn. Diese bot den Roggen für 1,50 bis 1,60 Mark wieder an andere Verlonen an. Von 18 Pfennig auf 1,60 Mark, also eine Steigerung von 800 bis 900 %. Niemand von den Zwischenpersonen hatte den Roggen in Händen gehabt, sondern nur weiterverkauft.

O Entdeckung eines Oberschiebers. In Dombrowa wurde der Fleischermeister Schrenkel verhaftet. Seit zwei Jahren hatte er alle Vorräte des Kreises aufgekauft und Schießungen in sehr großem Umfange betrieben. In einem geheimen Gewölbe unter dem Keller wurden große Vorräte von Speck und Fett aufgefunden. In einem Koffer in der Wohnung mit einem Doppelboden wurden 1 500 000 Kronen in Banknoten und 65 000 Kronen in Gold, die in ein Bettuch gewickelt waren, versteckt vorgefunden. Drei weitere Händler sind verhaftet.

O Freie Arztwahl in der Armenpflege. In Frankfurt a. M. ist von dem Stadterordneten Sanitätsrat Dr. Samanar angeregt worden, bei der Umwandlung des Armenamtes in ein Wohlthätigkeitsamt die freie Arztwahl in der Armenpflege einzuführen. Und zwar soll die Behandlung der Armen allen dazu bereiten Ärzten freigegeben werden, während für die Fürsorge, die vertrauensärztliche und begutachtende Tätigkeit einzelne Ärzte bestimmt werden sollen, die den Titel Bezirksarzt führen. Magistrat und Stadterordnete stimmten dieser Anregung zu.

Am 28. August setzten die Engländer ihre Angriffe auf der ganzen Front nördlich der Somme fort. Von 7 Uhr früh ab hegte ein Ansturm den anderen. Artillerievorbereitung und Infanterieangriff gingen ineinander über. Am Mittag bog die deutsche Verteidigung einem starken englischen Angriff aus. Die Engländer kamen bis Longueval und der Fessille-Wald, aber ein deutscher Gegenstoß warf sie wieder zurück. Weiter südlich griffen sie wiederholt von Suzanne heraus an. Allein die flankierenden deutschen Batterien zertrümmten jeden englischen Angriff. Das stürmische Wetter behinderte erheblich die englische Flugtätigkeit.

Die deutschen Jagdmaschinen fanden in der Luft kaum Gegner. Sie gingen deshalb auf 100 Meter herunter und nahmen die englischen Gräben unter das Feuer ihrer Maschinengewehre.

Der Krieg zur See.

Unsere tägliche U-Boot-Beute.

Amlich wird gemeldet: Im Sperrgebiet westlich England wurden von unseren U-Booten 18 000 Br.-Keg.-To. versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein neues deutsches Kaperschiff.

"Konnelliste de Lyon" meldet aus Newyork: Der von einem deutschen U-Boot aufgebrachte kanadische Dampfer "Triumph" fährt mit einer 16 Mann starken Brisenbesatzung des U-Bootes an Bord, mit zwei Kanonen bewaffnet und einem Funkapparat versehen in den Gewässern um die Küstendänke Neu-Schottlands und versenkte bereits mehrere Fischerschiffe, deren Besatzungen in kanadischen Häfen gelandet wurden.

Die Wahrheit über die "Lustania".

Der Richter Reuter von dem Admiralsgerichts der Vereinigten Staaten hat, wie Reuter meldet, entschieden, daß die "Lustania" nicht für den Verlust von Leben und Gut bei der Zerstörung der "Lustania" haftbar sei. Der Richter behauptet, die von ihm während 1 1/2 Jahren gepflogene Untersuchung habe ergeben, daß das Schiff nicht bewaffnet gewesen sei und auf der Fahrt, auf der es versenkt worden sei, keine Sprengstoffe an Bord gehabt habe. — Diese Reutermeldung steht mit der Meldung des Stockholmer "Aftonbladet" vom 21. August in einem unauflösbaren Widerspruch. "Aftonbladet" hatte gemeldet, die "Lustania" habe den Prozeß verloren und das Urteil habe die Schuld an dem Unglück denjenigen zugemessen, die Reisende auf einem Munitionsdampfer mitgenommen hätten. Man wird also abwarten müssen, wer recht hat, Reuter oder "Aftonbladet".

Kleine Kriegspost.

Berlin, 28. Aug. Der Reichsanzeiger veröffentlicht jetzt die seit einiger Zeit erwartete Verordnung, auf Grund deren Personen, die wegen ehrenrühriger Vergehen nicht beerdigungsfähig sind, zum Arbeitsdienste herangezogen werden sollen. Es wird vor allem bestimmt, daß die Ermittlungen schonend und ohne Gefährdung der Stellung der Betroffenen anzustellen sind.

Berlin, 28. Aug. Am Freitagnachmittag des 25. August griffen sechs Mitglieder des Verbandes Stadt und Bahnhof Luxemburg mit elf Bomben an. Der Sachschaden ist gering. Verluste sind nicht zu beklagen.

Berlin, 28. Aug. Dem Generalobersten v. Boehn, Oberbefehlshaber der 7. Armee, wurde der Orden vom Schwarzen Adler verliehen.

Wien, 28. Aug. Nach dem amtlichen Berichtsbericht wurde in Albanien in Nachbuthkämpfen neuer Bodengewinn erzielt.

Amsterdam, 28. Aug. Nach einer Londoner Meldung wurde auf der allgemeinen Versammlung der Baumwollfabrikanten in Liverpool eine Entschließung angenommen, mit den Mittelmächten während eines Zeitraumes von 10 Jahren nach Friedensschluß keinen Handel zu treiben.

Sana, 28. Aug. Die Nachrichtenstelle der hiesigen amerikanischen Gesandtschaft widerlegt die Blättermeldung, daß Wilson die Absicht hat, nach Europa zu kommen.

Ein Staatsfreich in Sibirien.

Troß über die Kriegsgefangenen.

Stockholm, 28. August.

Wie aus Wladivostok gemeldet wird, hat General Plekow im Namen des Generals Horwat einen Staatsfreich unternommen und eine Proklamation veröffentlicht, worin er erklärt, „die russischen Militärstrickkräfte im fernem Osten stehen fortan unter meinem Befehl“. Die sibirische Regierung hat eine Gegenproklamation veröffentlicht, worin sie verschiedene Anklagen gegen Horwat erhebt. Die russischen Freiwilligen-Strickkräfte sind zu Horwat übergegangen.

Angesichts dieser Vorkommnisse sind die Verbündeten in eine sehr üble Lage geraten; denn die Strickkräfte, die sie unterhalten wollen, entbehren eines einheitlichen Oberbefehls und unterstützen keiner einheitlichen Regierung. Die Kommandeure des Verbandes beraten über die Lage.

Wider amerikanische Lügen.

Im drahllosen Bericht: „An alle“ widerlegt Troß die amerikanische Lüge, die behauptet, daß die Sowjets eine allgemeine Bewaffnung aller deutsch-österreichischen Kriegsgefangenen zum Kampfe gegen die Tscheko-Slowaken durchführen wollen. In der Sowjetarmee befinden sich lediglich einige frühere Kriegsgefangene, die russische Staatsbürger geworden sind.

Ein russischer Einspruch.

Gegen die Intervention der Alliierten in Rußland erhebt der Londoner Agent der russischen Räteregierung, Wjatschkin, in Form einer Fußschrift an die Presse geharnischten Protest, wovon der "Manchester Guardian" einen Auszug veröffentlicht, der u. a. folgendes enthält: „Der vor einigen Tagen abgehaltene fünfte allrussische Kongreß hat sich für die Aufrechterhaltung der russischen Neutralität im Kriege zu dem gegenwärtigen Zeitpunkt entschieden. Die Gegenwart fremder Truppen aber ist mit der Neutralität unvereinbar und nimmt der russischen Regierung das formelle Recht, gegen den deutschen Einmarsch in Rußland zu protestieren. Diese Neutralität ist Rußland durch den Brest-Litovsk Vertrag auferlegt worden. Dieser Vertrag ist fraglos in Rußland sehr wenig populär. Aber es steht bei dem russischen Volke selbst, zu entscheiden, ob, wann und wie die Annulierung dieses Vertrages herbeigeführt werden soll. Angesichts des Fehlens jedes wirklichen Interventionsgrundes müssen die russischen Arbeitermassen schließen, daß der einzige und wirkliche Interventionsgrund in der Urache liegt, der die alliierte Politik in den letzten acht Monaten beherrscht hat, nämlich die Sowjets zu kürzen.“

wuchs auch die Zahl der Zeitungsleser. Sie nicht mehr ausschließlich für die kriegerischen Angelegenheiten interessiert. Es gäbe schließlich noch andere meinten sie, über die der Zeitungsleser unterrichtet werden sollte: Kunst und Wissenschaft, Handel und Industrie, Erziehung, lokale Ereignisse usw.; und an den Kriegsgeschichten hätte man sich bereits gründlich satt geleert. Doch hat der Kriegsgedächtnis flaute ab, und vereinzelt schon Poeten auf, die wieder vom holden Frieden träumen. Eintracht zu singen wagten. Jetzt wurde in Kreisen der Literaten eine neue Parole ausgegeben: Kriegsgeschichten mehr! Es ist wieder erlaubt, das Kämpf der Friedensromane an das Tageslicht zu lassen — auch der Privatdetektiv ist wieder in Gnaden aufgenommen.

Die Politik nimmt zum Leidwesen der Feuilletonisten wissenschaftlichen Schriftsteller indessen noch immer breitesten Raum in den Zeitungen ein, wie dies bei großen weltbewegenden Ereignissen in den kriegsführenden Staaten nicht weiter wundernehmen kann. Doch wie noch nicht am Ende; vielleicht werden Presse und Zeitungsleser bis zum Friedensschlusse noch manchen belehrenden Bindlungen unterworfen werden. Hat uns der Krieg gelehrt, daß in unserer Kulturwelt nichts sicher und unwandelbar ist, und daß heut mehr dem Vorwort das Wort gilt: Nichts ist dauernd als der Krieg.

Die Schlacht an der Scarpe.

Ergreiche Abwehr aller englischen Angriffe. Umlagerungen des Westfälischen Telegraphen-Bureaus. Großes Hauptquartier, 28. August.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn. Langemarck und nördlich der Yps wurden feindliche Angriffe abgewiesen.

Die Armee des General v. Below (Otto) stand gestern in schwerem Kampf. Der Schwerpunkt der englischen Angriffe lag südlich der Scarpe. Durch Zusammenstoß von Panzerwagen, englischer und kanadischer Infanterie und der Feind beiderseits der Heeresstraße Arras—Cambrai den Durchbruch zu erzwingen. Unsere in der Linie stehenden Divisionen von Mouchy—Croisilles kämpfenden Truppen — nämlich von Mouchy, Croisilles, Croisilles und Croisilles — haben den mit gewaltiger Übermacht an Menschen und Material am frühen Morgen geführten Angriff des Feindes in erbittertem Kampf dicht südlich von Arras, bei Bis en Artois und Croisilles aufgefangen.

Im Verein mit württembergischen Bataillonen brachten die am Nachmittage mit erneuter Kraft in tiefer Überlegung an der Heeresstraße vorgetragenen feindlichen Angriffe zum Scheitern. Auch mehrfach wiederholte Angriffe des Gegners gegen Boiry Notre Dame und nördlich von Croisilles wurden zurückgewiesen. Der Feind hat am schwersten Verluste erlitten. Viele Panzerwagen wurden durch Geschütze und Minenwerfer aus vorderster Reihe vernichtet. Batterien des Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 28 feuerten bei Bis, offen vor unserer Artillerie aufzufahren, aus nächster Entfernung in die Linien des Feindes.

Der Kampf griff gegen Mittag auch auf das Nordufer der Scarpe und nach Süden bis Mory über. Mehrmalige Angriffe des Feindes wurden hier abgewiesen.

Beiderseits von Bapaume blieb die Kraft der feindlichen Angriffe gegen die Vortage zurück. Der Engländer, beiderseits der Stadt überlaufend und mit Artillerievorbereitung, aber ohne Einlass von Panzerwagen mehr vorstieß, wurde überall zurückgeschlagen.

Nördlich der Somme führte der Engländer beständige Angriffe gegen unsere neuen Linien zwischen Fiers und Bapaume. Wir wiesen sie ab und nahmen Fiers und Longueval, wo der Feind vorübergehend eindrang, im Gegenangriff wieder. Südlich der Somme scheiterten Teile des Feindes.

Zwischen Somme und Oise haben wir unsere Linien gegen die Feinde abgeleitet. Die Truppen der Chaulnes und Bapaume sind ihm somit kampftos überlassen. Durch unsere erfolgreiche Abwehr war der Gegner seit dem 20. 8. zum Einbruch seiner Angriffe an dieser Front gezwungen worden. Durch wurde die reibungslos. Durchführung unserer Bewegungen ermöglicht, die sie in den letzten Nächten vom Oise völlig zerstört vollzogen.

Zwischen Oise und Aisne blieb die Gefechtsfähigkeit kleinere Infanteriekämpfe beschränkt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. An der Weste brachten mecklenburgische Grenadiere dank der kühnen Eingriffe ihres Führers, Oberleutnant Voelcke der Grenadier-Regiment Nr. 89, einen Angriff der Amerikaner gegen Bazoches zum Scheitern.

Badische Truppen erlitten in Besle-Tal. In beiden Unternehmungen erlitt der Amerikaner schwere Verluste und ließ mehr als 250 Gefangene in unserer Hand. In den Argonnen wurden bei erfolgreichem Vorstoß Italiener gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

„Noch nicht der Höhepunkt.“

Die „Bürger Morgenpost“ berichtet: Die Schlacht im Westen habe den Höhepunkt der Entwicklung noch nicht erreicht, da in Flandern sowie an der Aisne und in der Champagne noch neue Probleme schlummern, die jeden Augenblick geweckt werden können. Im Gegensatz zu dem gewaltigen Ringen im Westen müsse die unruhige Situation in Italien um so merkwürdiger angesehen werden.

Der Kampf in der Trichterwüste.

Berlin, 28. August.

Schritt für Schritt mühen sich die Engländer, die Trichterwüste zurückzuerobern, aus der sie März dieses Jahres von dem übermächtigen deutschen Ansturm so eilig ausgeworfen wurden. Anders als die Engländer verhalten die deutsche Verteidigung, die taktischen Vorteile der Trichterwüste zu nutzen. Jedes gewonnene Dorf, das die Möglichkeit ja seit langem aus nichts besteht als einer Schlacht mit der Infanterie, dies war Bozières oder „Des Martyrs“, muß vom Feinde mit erheblichen Kosten bezahlt werden und führt dabei die Truppe nur weiter in eine Wüste ohne Unterhalt, ohne Wasser, ohne jedes Hilfsmittel.

Beerdigung deutscher Marineangehöriger in Dänemark. Auf dem Friedhof in Sørbødne fand die feierliche Beerdigung von 18 deutschen Marineangehörigen statt, deren Leichen in den letzten Tagen an Land getrieben waren. Die Särge waren mit Kränzen reich geschmückt. Die Bevölkerung war zahlreich zugegen. Nach der Beerdigung sprach der deutsche Konsul in Ringkøbing namens der deutschen Regierung den Dank für die große Teilnahme aus.

Der „Wilsongletscher“. Die Genossenschaft der Mont-Blanc-Führer hat entdeckt, daß einer der Gletscher dieses Gebirgsstockes immer noch den Namen eines deutschen Forstmanns trage, nämlich des Deutschen Wigner, der ihn vor mehr als 60 Jahren zum ersten Male besiegelt hat. Dieser Gletscher soll jetzt den Namen des Präsidenten Wilson erhalten. Die Umstände soll mit einem arctischen Fest gefeiert werden.

Kopenhagen ohne Brot. Die Gehilfen in den Kopenhagener Brod- und Feinbäckereien sowie den Konditoreien haben ohne Zustimmung der Vereinten Arbeiter-Fachvereine und ohne vorherige Ankündigungen die Arbeit niedergelegt. Ursache des Ausstandes ist die Unzufriedenheit der Gesellen mit der von der Meisterorganisation angebotenen Feuerungsanlage. Es wurden sofort Verhandlungen eingeleitet. Vorkünftig ist schwer Brot in der dänischen Hauptstadt zu haben.

Vor einem holländischen „Diebeswerk-Unternehmen“ wird gewarnt. Das „Internationale Diebeswerk für Verwundete und Kriegsgefangene“, Naasticht, erbielt sich zum unentgeltlichen Verkauf von Lebensmitteln an deutsche Kriegsgefangene. Es handelt sich um einen Verein, der einen in jeder Beziehung ungünstigen Ruf genießt und, wie die Erfahrungen beweisen haben, den Gefangenen für teures Geld wertlose Gegenstände schickt. Es ist ferner bekanntgeworden, daß das „Internationale Diebeswerk“ sich an deutsche Firmen gewandt hat, um von ihnen eine Geldunterstützung zu erlangen. Jede Unterstützung dieses nur auf Profit ausgehenden „Diebeswerkes“ ist natürlich zu unterlassen.

Todesfälle an Hunger in England. Ein amtlicher Bericht besagt, daß im Jahre 1917 in England und Wales 66 Fälle festgestellt wurden, in denen der Tod durch Hunger herbeigeführt oder durch ihn beschleunigt worden war. 21 dieser Todesfälle kamen im Verwaltungsbezirk der Grafschaft London vor, und 45 im Lande. Im Jahre 1916 betrug die Zahl 41, wovon 10 auf London entfielen.

Eingeschränkte Banknotenausfuhr aus der Schweiz. Das Schweizer Finanzdepartement verfügte, daß jetzt nur 200 Frank (vorher 500 Frank) im Grenzpassantenerkehr mitgenommen werden dürfen. Die Rücknahme von 500 Frank im Reiseverkehr wird nur den Reisenden gestattet, die eine längere Reise antreten oder nach dem Auslande überfiedeln. Aberlässt ein Ehepaar oder

eine Familie die Grenze, darf nur eine Person 200 bzw. 500 Frank mitnehmen.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 27. Aug. Hier wurde abermals ein Raubmordanfall auf eine Schankwirtin ausgeführt. Die Überfallene liegt mit zehn schweren Stichen in den Kopf daneben, der Täter, ein Getreiter in der Uniform des 24. Inf.-Regts., entfloß mit 5000 Mark barem Geld.

Kattowitz, 27. Aug. Die Volkseidgenossen in Sosnowice (Polen) hat in Pogon den Schlupfwinkel einer Räuberbande ermittelt. Bei dessen Ausbeutung entspann sich ein regelrechtes Feuergefecht, wobei Kriminalwachmeister Kampa erschossen wurde; ebenso der Anführer der Räuberbande. Mehrere Banditen wurden schwer verwundet.

München, 27. Aug. In der Maschinenfabrik von Kiel in der Vaterbrunner Straße erfolgte am Abend eine schwere Explosion, durch die eine Wand eingestürzt wurde. Drei Personen wurden schwer verletzt, zwei sind tot.

Wien, 27. Aug. Für Österreich wird nun ebenfalls die Einführung fleischloser Wochen erzwungen.

Aus dem Gerichtssaal.

Was nennt man heutzutage Punsch-Extrakt? Über diese Frage unterhielt sich die zweite Ferienkammer des Berliner Landgerichts VII dieser Tage. Ein Kaufmann in Charlottenburg hatte große Mengen eines „Punsch-Erlasses“ insbesondere auch an die Heeresverwaltung geliefert. Auf eine Anzeige wurde das Strafverfahren einleitet und der Kaufmann zum Schöffengericht Berlin-Mitte zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Vor der Berufungskammer kam es zu lebhaften Erörterungen über die Frage, was eigentlich Punsch-Extrakt ist. Die Staatsanwaltschaft vertrat nicht ganz ohne Unrecht den Standpunkt, daß man eine aus 95% Wasser, Saccharin, Farbe und Aroma bestehende Flüssigkeit unendlich als Punsch-Extrakt bezeichnen dürfe. Demgegenüber betonte ein Sachverständiger, daß Publikum versteht heute unter „Extrakt“ nicht etwa die vom Chemiker oder Apotheker hergestellte Sache, sondern eine Flüssigkeit, die irgendeinen Stoff in konzentrierter Form enthalte und die erst durch eine gewisse Verdünnung genießbar gemacht werde. Der hohe Wassergehalt von 95% belage gar nichts. Das Berufungsgericht schloß sich diesen Ausführungen an und sprach den Angeklagten frei.

Die Freisprechung eines Berliner Gastwirts von der Anklage des Verstoßes gegen Kriegsverordnungen, die vor der 1. Ferienkammer des Landgerichts I erfolgte, hat grundsätzliche Bedeutung für das Gastwirt- und Hotelgewerbe. Der Direktor eines größeren Betriebes war mehrerer Verordnungen beschuldigt, so des mangelhaften Buchführens über Dübner und Wildpret, er soll mehr als zwei Fleischgerichte zur Wahl gestellt haben, als drittes Geflügelmajonäse, die Zahl der Eier bei „Spinat mit Ei“, nicht auf der Speisekarte vermerkt und schließlich die Höchstmenge beim Einkauf überschritten haben. Das Gericht als Berufungskammer erkannte in allen Fällen auf Freisprechung. Geflügelmajonäse sah das Gericht nicht als Fleischspeise an. In der Begründung des Urteils führte der Vorsitzende aus, daß in der Verordnung nur von der

Verpflichtung des Gastwirts, „Buch zu führen“, die Rede ist nicht aber von einem besonderen Buch, da sonst der Gastwirt einen ganzen Stapel Bücher, Geflügelbuch, Dönerbuch, Konferebuch usw. anschaffen müßte. Die Verordnung über die Angabe der Eierstückzahl sei im Interesse des Verbrauchers erlassen. Bei Spinat mit Ei, wo jeder Koch halbe oder ganze Ei vor sich liegen sehe, könne man nicht von einer „Eierpeile“ reden. Auch eine Überschreitung könne man nicht annehmen. Vielmehr ist derjenige strafbar, der zum Zwecke der Beiraterberatung Sachen über dem Höchstpreis erwerbe. Hier müsse man Gastwirtsgewerbe ausschalten; denn mit tener Beirater sollte der „Dintenberumbandel“ getroffen werden. Der Gastwirt sei als Verbraucher aufzufassen.

Volls- und Kriegswirtschaft.

Verwertung der Strandäcker. Die planmäßige Nutzung der Strandäcker, die erstmalig im vorigen Jahre die Bege geleitet wurde, hat in diesem Sommer weitere gute Fortschritte gemacht, wie aus Eubaden berichtet. Die Strandäcker oder Sandmulden sind größer als die Mulden und von feinerem Schotter als diese. Sie sind etwa 30 bis 40 Zentimeter unter der Oberfläche eines mit Schluff vermischten Mattenbodens, und es sind höhere nennenswerte Muldenbänke namentlich auf Dübner Watt und dem Bismarck Watt festgestellt und reich angegraben worden. Ferner sind sehr angedeutete, aber noch unberührte Strandäckerbänke aufgefunden worden. Ausnutzung nun in diesem Sommer in die Wege geleitet worden ist. Eine sehr gute Aussende ist bisher in diesem Sommer wieder auf dem Dübner Watt erzielt worden. Diese umfangreiche Gewinnung der Strandäcker auf Dübner Watt hat auch dazu geführt, daß bei der Annahmestelle eine entsprechende Anlage geschaffen worden ist, in der die Strandäcker gleich gelocht und ausgewaschen wird. Bislang wurde die Strandäcker namentlich in und zu einer Masse verarbeitet, die beide als Brotmasse und Substrat verwendet wurden.

Erzeugerhöchstpreise für Gemüse. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat nunmehr die Preise für die in Beschlieferungsverträgen aufgeführten Gemüsearten festgesetzt. Die einheitlich für das ganze Reichsgebiet mit Wirkung vom 2. August 1918 gelten. Die Preise halten sich für Gemüse auf der gleichen Höhe, wie in den Normalverträgen vorgesehen ist. Für Ware, die nicht auf Grund von Lieferungsverträgen geliefert wird, ist ein etwas niedrigerer Höchstpreis festgesetzt. Bei Zwiebeln gelten die Anfang August festgesetzten Preise fort.

Rohrtraberband ohne Kran. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat eine Bekanntmachung veröffentlicht, welche künftighin der Bahnverband von Rohrtrabi mit Kraft und Kraftfahrzeugen zulässig, wenn die Ware vom Erzeuger, Fuhrwerk und dergleichen auf kurze Entfernungen — in der Umkehrung der Bahn — an die Abnahmestelle, besonders öffentliche Märkte gebracht wird.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhabel in Hachenburg.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps. Frankfurt a. M., den 24. Juli 1918.

Verordnung, betr. Verkauf von Waffen und Munition. Auf Grund des § 9 b des Befehls über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich:

1. Die Verordnungen vom 1. Juli 1915 (III b 14008/8235 und 31. Oktober 1916 (III b, II b 256415/8382) werden aufgehoben.
2. Der Verkauf von Waffen und Munition ist nur an Offiziere, öffentliche Beamte und Inhaber von Jagdscheinen gestattet, an andere Personen (auch Militärpersonen) ist er nur dann zulässig, wenn dieselben eine schriftliche Erklärung der Ortspolizeibehörde (Militärpersonen ihrer vorgesetzten Dienstbehörde) vorzeigen, daß der Verkauf an sie unbedenklich ist.

Die Erklärung muß Art und Anzahl bzw. Menge der zu kaufenden Gegenstände angeben. Diese Bestimmungen gelten sowohl für den Verkauf durch Händler, wie für denjenigen durch Privatpersonen.

3. Jede Umänderung von Dienstgewehren irgend welcher Art ist verboten.

Zwischenhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Der stellv. Kommandierende General. Riedel, General der Infanterie. Wied veröffentlicht.

Hachenburg, den 20. 8. 1918. Der Bürgermeister.

J. Nr. R. G. 6288. Marienberg, den 12. August 1918.

Betr.: Höchstpreise für Verbrauchszucker. Auf Grund der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Zucker vom 17. Oktober 1917 (R. G. Bl. S. 909) und der hierzu ergangenen Ausführungsbestimmung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts vom 18. Okt. 1917 (R. G. Bl. S. 904) wird über die Preise für den Verkauf von Zucker im Kleinhandel folgendes bestimmt:

- § 1. Der Preis für Zucker im Kleinhandel bei Abgabe an den Verbraucher darf für 1 Pfund bester Ware nicht übersteigen: I. Bei gemahlenem Zucker aller Art, Weiß- und Pudercrystallzucker 43 Pfg.
- II. Bei Blattcrystallzucker und Würfelzucker 45 Pfg.
- III. Bei farbigem Randzucker 52 Pfg.
- IV. Bei weißem Zucker 53 Pfg.

§ 2. Zwischenhandlungen gegen die Bestimmungen des § 1 werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben Gefängnisstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden, auch kann wegen Unzuverlässigkeit die Schließung des Geschäfts erfolgen.

§ 3. Diese Verordnung tritt am 1. September 1918 in Kraft unter gleichzeitiger Aufhebung der früheren Höchstpreisverordnung vom 7. Februar 1918, abgedruckt im Kreisblatt Nr. 12.

Der Kreisaußschuß des Oberwesterwaldkreises. Ulrich.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, vorstehende Höchstpreisverordnung ortsbüchlich bekannt machen zu lassen und ihre Befolgung strengstens zu überwachen.

Der Kreisaußschuß des Oberwesterwaldkreises. Ulrich. Wied veröffentlicht.

Hachenburg, den 23. 8. 1918. Der Bürgermeister.

Verkauf von Monatszucker für Monat September am Freitag, den 30. d. Mts., in den Geschäften von Winter, Schulz, Rhein, Kaufhaus, Dackbach und Henney. Auf Lebensmittelkarten-Abschnitt Nr. 23 wird 1 1/2 Pfund verabfolgt. Preis pro Pfd. Stampszucker 43 Pfg., Würfelzucker 45 Pfg.

Hachenburg, den 29. 8. 1918. Der Bürgermeister.

Mit Genehmigung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes ist der auf den 1. August festgesetzte Termin zur Anmeldung der Haltungsschweine für die Heeresverwaltung bis zum 1. September 1918 verlängert.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um ortsbüchliche Bekanntmachung und Vorlegung der bei ihnen eingehenden Anmeldungen. Der Kreisaußschuß des Oberwesterwaldkreises. Ulrich.

Wied veröffentlicht. Die für die Anmeldung erforderlichen Formulare können beim Bürgermeisteramt in Empfang genommen werden. Die Anmeldungen sind unverzüglich dem Kreisaußschuß einzureichen.

Hachenburg, den 27. 8. 1918. Der Bürgermeister.

Bekanntmachung über Erzeugerhöchstpreise für Obst. Auf Grund des § 4 der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 307) wird bestimmt:

- § 1. Der Preis für die folgenden Obstsorten darf beim Verkauf durch den Erzeuger die nachstehenden Sätze je Pfund nicht übersteigen: 1. Äpfel und Birnen. Gruppe I: Wirtschaftsobst 0,15 Mk. Wirtschaftsobst ist als Schüttel-, Most- und Fallobst sowie das aus der Gruppe I ausgeschiedene Obst, soweit es für die Herstellung von Marmelade, zum Kochen, Dörren und zu sonstigen Wirtschaftszwecken geeignet ist.
2. Zwetschen, Hauspfäunen, Hauszwetschen, Ruspflaumen, Bauernpfäunen, Thüringer Pfäunen mit Ausnahme der Brennzwetschen 0,20 Mark. Brennzwetschen 0,10 Mark.

§ 2. Für Edelobst (Äpfel und Birnen) wird kein einheitlicher Höchstpreis festgesetzt. Hierfür darf dem Erzeuger durch die Landes-, Provinzial- und Bezirksstellen für Gemüse und Obst oder die von diesen bestimmten Stellen ein nach der Güte und Verwertbarkeit des Obstes zu bemessender höherer Preis als 35 Pfg. bis zu 80 Pfg. je Pfund, in besonderen Ausnahmefällen bis zu 100 Pfg. je Pfund gewährt werden.

Als Edelobst kommt ausschließlich allerfeinstes, schon bisher in Südsüchten gehandeltes Obst in Betracht, das vollkommen ausgebildet, ohne Schönheitsfehler und ohne Beschädigungen sein, den anerkannt besten Sorten angehören, das für die betreffende Sorte gültige Mindestgewicht aufweisen und beim Versand so sorgfältig verpackt sein muß, daß eine gute Ankunft gewährleistet ist.

§ 3. Auf den Erzeugerpreis von Tafeläpfeln und Tafelbirnen dürfen Aufbewahrungszuschläge berechnet werden, und zwar für die Zeit vom 16. Oktober bis 31. Oktober 1918 je Zentner 3 Mark vom 1. November bis 15. November 1918 2 Mark vom 16. November bis 30. November 1918 2 Mark.

Für Wirtschaftsobst dürfen Aufbewahrungszuschläge nicht gewährt werden.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Berlin, 31. Juli 1918. Reichsstelle für Gemüse und Obst. Der Vorsitzende: von Tilly. Wied veröffentlicht.

Hachenburg, den 21. 8. 1918. Der Bürgermeister.

Neuheiten in Ansichtskarten Künstlerkarten Serienkarten wieder eingetroffen.

Buchhandlung Th. Kirchhabel, Hachenburg.

Am Freitag, den 30. d. Mts. nachmittags von 2 ab findet in der Schule Verkauf von Kartons statt. Die Ausgabe erfolgt auf Lebensmittelkarten-Abschnitt Nr. 24. Auf jeden Einwohner entfallen 5 Pfg. Preis pro Pfund 12 Pfg. Die Ausgabe findet am Freitag statt: Von 2-3 Uhr Lebensmittelkartenabschnitt 1-15 126-250 " 3-4 " " " 251-300 " 4-5 " " " 351-500 " 5-6 " " " Abgezähltes Geld ist mitzubringen.

Hachenburg, den 28. 8. 1918. Der Bürgermeister.

Wir sind Käufer für jedes Quantum Vogelbeeren (Ebereschen) Holunderbeeren und Hagelbutten Sammelleiter an allen Orten gesucht.

Schokoladen- und Konservenfabrik „Tausend“ W. Spies & Co., Bad Homburg v. d. Höhe.

Wasser- u. Dampf-Einkochapparat Einkoch- und Einmachgläser

Salizyl-Pergamentpapier Butterbrotpapier Feldpost-Blechbüchsen und dergl. empfiehlt

Josef Schwan, Hachenburg

Schirme zum Reparieren nimmt an

Seinrich Grimshel Altentkirchen.

Rainit Chlorkalium (Erlaubt für Kalifalz und besser)

Koch- und Viehkalz Bretter, Latten und Diele Kalk-, Kehl-, Fuß- und sonstige Leisten Stabbretter u. Hobelbiele. Saat-Getreide.

Carl Müller Söhne Bahnhof Ingelbach (Kroppach). Fernsprecher Nr. 8 Amt Altentkirchen.

Tüchtiges Mädchen vom Lande nach G. B. in der für den Haushalt. Adressen: Hachenburg, den 23. 8. 1918.

Erwachsene und jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen in dauernde Beschäftigung gesucht.

Gustav Berger & Co. Hachenburg.

1 Kochkiste für 2 Töpfe, ungebrannt für 15 Mark abzugeben. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.